

*Manfred L. Pirner:*

Karl Ernst Nipkow  
**Bildung in einer pluralen Welt**

Bd. 1: Moralphädagogik im Pluralismus  
Bd. 2: Religionspädagogik im Pluralismus

Gütersloh 1998

Eine wenige Seiten umfassende Rezension kann dem fast 900-seitigen un-  
gemein dichten Opus des renommierten Nestors der evangelischen Re-  
ligionspädagogik in Deutschland nicht gerecht werden. In diesem Bewusst-  
sein werde ich mich darauf beschränken, einige subjektiv akzentuierte Grün-  
de zu nennen, warum das doppelbändige Werk gerade auch für in der Praxis  
stehende Religionslehrkräfte meiner Meinung nach lesenswert ist, und einige  
mir exemplarisch erscheinende Aspekte seines Inhalts besonders heraus-  
zugreifen.

Nipkow ist mit diesen beiden Bänden seinem Grundansatz treu geblieben:  
Wie schon in seinen "Grundfragen der Religionspädagogik"<sup>1</sup> verfolgt er  
konsequent die "doppelte Spur" einer philosophisch-humanistisch orientier-  
ten Pädagogik und einer weltoffenen, aber durchaus christlich und konfessio-  
nell profilierten Theologie. Sie führt sozusagen auf der einen Spur zum ersten  
Band des hier vorzustellenden Werkes, der in einem Durchgang durch  
grundlegende Paradigmen der praktischen Philosophie eine tragfähige Basis  
für die schulische Moralerziehung generell und für das Unterrichtsfach Ethik  
speziell legen will. Auf der anderen Spur wird man in die Fragen und Proble-  
me um religiöse Bildung und insbesondere um den schulischen Religions-  
unterricht geführt, die im zweiten Band bearbeitet werden. Dabei 'fährt'  
Nipkow natürlich nicht auf 'getrennten Fahrzeugen', sondern es gibt vielfälti-  
ge Wechselbeziehungen zwischen den beiden Spuren und damit auch den  
beiden Bänden.

Auch andere charakteristische Züge, die ich an Nipkows Veröffentlichungen schon immer geschätzt habe, finde ich in diesem Werk wieder und meine, sie machen es lesenswert und lesbar zugleich: Eine klare, verständliche Sprache und Argumentation bei gleichzeitig hohem Reflexionsniveau und Problembewusstsein; eine zum Teil bewundernswerte Übersicht und Souveränität, mit der Erkenntnisse und Theorieansätze aus verschiedenen Bereichen herangezogen und eingearbeitet werden; eine deutlich bildungspolitische Akzentuierung, die nicht nur von der reichen Erfahrung des Autors in kirchlichen und staatlichen Bildungsgremien zeugt, sondern den beiden Bänden auch einen *pragmatischen drive* gibt: Es werden nicht nur Theorien abstrakt diskutiert, sondern auch auf ihre praktische Umsetzbarkeit und Konsequenzen befragt. Insofern lässt sich Nipkows Denken und Argumentieren in mehrfacher Hinsicht als *integrativ* bezeichnen: Es werden historische und gegenwärtige, deutsche und internationale, pädagogische und bildungspolitische, theoretische und praxisbezogene Aspekte aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen systematisierend zusammengetragen und ausgewertet. Dass dabei immer wieder einmal einzelne Theorien oder Problemkreise in der Darstellung nur verkürzt oder elementarisiert zur Sprache kommen, wird man angesichts des gebotenen umfassend-aspektreichen Gesamtkonzepts bereitwillig in Kauf nehmen.

Ich lese Nipkows Werk primär als eine *pädagogische Veröffentlichung*, die - dringend nötige - Impulse für die unterentwickelte Diskussion um moralische und religiöse Bildung in der wissenschaftlichen Pädagogik sowie für die bildungspolitische Diskussion geben will. Gerade deshalb eignet sie sich aber auch für eine grundlegende und gründliche Orientierung über den Diskussionsstand - mit vielen weiterführenden Überlegungen - für Praktiker aus dem Bereich des Religionsunterrichts und der kirchlichen Bildungsarbeit.

So sehr Nipkow einerseits seinem Grundansatz treu geblieben ist, so geht er andererseits neue Wege. Selbstkritisch zitiert er R. Wunderlichs Urteil, wonach seine bisherigen Veröffentlichungen in der Bearbeitung der Pluralismusproblematik "auf halbem Wege" stehen geblieben seien (II, 14).<sup>2</sup> Wie sowohl Titel als auch Untertitel der beiden Bände signalisieren, hat Nipkow nun den Pluralismus als das entscheidende moral- und religionspädagogische Problem erkannt und in den Mittelpunkt seines Konzepts gerückt. In der Anerkennung des Pluralismus als radikal und damit der Differenz des Anderen als Anderen liegt für ihn ein wichtiges Kriterium zur Beurteilung sowohl von philosophisch-moralpädagogischen wie theologisch-religionspädagogischen Konzepten.

<sup>2</sup> Vgl. hierzu R. Wunderlich, *Pluralität als religionspädagogische Herausforderung*, Göttingen 1997, 71.

Natürlich ist es naheliegend, sich als Religionslehrkraft - wenn schon - mit der Lektüre von Band 2 des Werkes zu begnügen. Ich möchte drei Gründe nennen, warum sich die Lektüre von Band 1 auch für Religionslehrer/innen lohnt:

1. Ich halte es für wichtig, dass wir der Diskussion um den Ethikunterricht nicht passiv zusehen, sondern uns einmischen, weil es uns eben nicht gleichgültig sein kann, welches Bild von Religion und welche philosophisch-moralischen Grundlagen diejenigen Schülerinnen und Schüler vermittelt bekommen, welche nicht am Religionsunterricht teilnehmen. Außerdem hängen Stellung und Qualität des Ethikunterrichts immer auch mit Stellung und Qualität des Religionsunterrichts zusammen: Religionsunterricht und Ethikunterricht als 'starke', kooperationsfähige Partner - das wäre mit Sicherheit besser als die Profilierung des einen auf Kosten des anderen. Für eine fundierte Argumentation und eigene Meinungsbildung zum Ethikunterricht gibt der erste Band des Nipkow-Werkes eine ausgezeichnete Grundlage.
2. In der Bildungspolitik wird neuerdings stark die Notwendigkeit einer "Werteerziehung" betont und der Religionsunterricht in der Regel scheinbar nahtlos hier eingeordnet. Welche problematische Voraussetzungen sich hinter solchen bildungspolitischen Konzepten verbergen können, macht Nipkow mehrfach in diesem ersten Band deutlich. Für uns in Bayern besonders interessant: Seine Auseinandersetzung mit dem von Hans Zehetmair favorisierten, vor allem von Herbert Huber und Helmut Zöpfl ausgearbeiteten Konzept einer erneuerten Pflichten- und Tugendethik (Kapitel 5, 78ff.). Nipkow zeigt kritisch, wie sehr sich die Rezeption einer objektiven Ontologie (die Werte sind objektiv und unveränderlich da und müssen lediglich erschlossen werden) mit einer politisch-konservativen Auffassung verbindet, so dass gesellschaftliche Gründe für den beklagten Werteverfall oder -verlust nahezu völlig ausgeblendet werden und eine recht einseitige Tugendethik proklamiert wird: "Bescheidenheit", "Zufriedenheit" und "Anständigkeit" gelten unter anderem als anzustrebende Charakterzüge, während selbstständig-kritisches Denken als "Kritiksucht" abgelehnt wird (89).
3. Auch im Religionsunterricht geht es bekanntlich *unter anderem* um ethische Erziehung. Die von Nipkow vorgeführten Paradigmata philosophisch-ethischer Konzeptionen können sensibilisieren für wichtige Grundzüge aktuellen ethischen Denkens als Hintergrund für das eigene religionsdidaktische Handeln oder eventuell auch für die Thematisierung solcher Aspekte etwa in der Kollegstufe. Nach dem bereits angesprochenen 'bayerischen' Typus werden vorgestellt und diskutiert:

- Das an kritischer Vernunft und Reflexion orientierte Paradigma, das mit Kant ethische Urteilsbildung durch Aufklärung erreichen will (v.a. O. Höffe; Kapitel 6).
- Das Paradigma einer angesichts der ökologischen Krise radikalisierten Verantwortung (v.a. H. Jonas; Kapitel 7).
- Das auf der personalistischen Differenzphilosophie von E. Levinas basierende Paradigma einer dialogischen Ethik (den Anderen als Anderen gelten lassen; Kapitel 8).
- Das von Einsichten der Evolutionären Erkenntnistheorie herkommende Paradigma einer globalen Verantwortungsethik, die insbesondere die uns angeborene "Kleingruppenmoral" überwinden und die Wahrnehmung des Fremden (z.B. der sogenannten Dritten Welt) stärken will.

Ich komme zu Band 2, "Religionspädagogik im Pluralismus". Das 'Herzstück' dieses Bandes scheint mir im dritten Kapitel zu liegen. Nach einer Skizzierung des "Pluralismusproblems in der Religionspädagogik" in der Einleitung, Schlaglichtern auf "exemplarische Erschütterungen" des Gewohnten im ersten Kapitel und einem historischen Abriss des Weges der evangelischen Kirche zu einer pluralismusfreundlicheren Bildungspolitik kommt Nipkow in diesem dritten Kapitel zur bildungstheoretischen Sicht interreligiösen und interkonfessionellen Lernens und somit zu den damit verbundenen neuralgischen Grundfragen. Es ist auch deshalb besonders interessant, weil der Autor hier den Diskussionsstand bzw. das Diskussionsdefizit in der Pädagogik analysiert und grundlegende Klärungen zum Verhältnis von Pädagogik und Religion bzw. Theologie vornimmt. Wohltuend deutlich spricht er davon, dass dem Blick der Pädagogik die religiöse Frage seit den 60er Jahren "immer mehr entglitten" sei (97); er weist aber auch auf Neuansätze einer "Wiederentdeckung von Religion in der Pädagogik" (100ff.) hin (dabei nennt er vor allem D. Benner, J. Oelkers, H.-E. Tenorth und A. Leschinsky).

Zentral ist für Nipkow - und dies kennzeichnet auch seinen gesamten Ansatz seit vielen Jahren -, dass sowohl die Religion als auch die Pädagogik ihre "Eigenständigkeit" und "Eigenlogik" besitzen (auch wenn die Pädagogik - wie Nipkow betont - keineswegs als rein säkulare Wissenschaft zu fassen ist, sondern immer weltanschaulich-religiöse Denkvoraussetzungen besitzt; vgl. 108). Die eigenständige Verantwortung der Pädagogik richtet sich laut Nipkow weiter auf die "Qualität der Beeinflussung junger Menschen": Sie sollen nicht "beliebigen, unaufgeklärten oder gar von Machtinteressen geleiteten Einflüssen ausgesetzt werden" (108). Gerade weil in ethischer und religiöser Bildung "pädagogische Verantwortung in ihrer sensibelsten Form wahrgenommen werden muss", habe die Pädagogik hier ihre spezifische Perspektive - vor allem in Form der Anwaltschaft für das Kind und für eine

gelingende Identitätsentwicklung - einzubringen. Andererseits müsse sich, so Nipkow, die Pädagogik aus nicht *pädagogisch* entscheidbaren Fragen um den Religionsunterricht auch heraushalten, um sich nicht selbst zu überfordern. Hilfreich, auch für die Praxis, sind die insgesamt sechs *Kommunikationsregeln* für interreligiöses Lernen, die Nipkow im sechsten Abschnitt des Kapitels formuliert. Sie dienen ihm im weiteren als Leitlinie für die Entwicklung - und ausführliche Begründung - seines Konzepts schulischen interreligiösen Lernens, dem aus der EKD-Denkschrift<sup>3</sup> bereits bekannten *Lernbereich Philosophie - Ethik - Religion* in der Form von eigenständigen Fächern (z.B. evangelischer Religionsunterricht, katholischer Religionsunterricht, islamischer Religionsunterricht, jüdischer Religionsunterricht, Ethikunterricht), die allerdings phasenweise kooperieren sollen.

Typisch für Nipkows differenzierte Vorstellung vom religionspädagogischen Umgang mit dem Pluralismus ist, dass er, nach einem verfassungsrechtlichen und -politischen Kapitel 4, in Kapitel 5 einen Weg zu einer *je spezifisch mehrseitigen Gesprächsfähigkeit* des Religionsunterrichts weist, die er zunächst in Bezug auf die pluralistischen Lern- und Einstellungsvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler konturiert (Kapitel 6), um sie dann - eben spezifisch - in Bezug auf die verschiedenen 'Gesprächspartner' ausdifferenzieren: In Kapitel 7 geht es um das Gespräch mit nichttheologischen, vor allem (agnostisch-atheistisch tendierenden) naturwissenschaftlichen, Wirklichkeitsdeutungen - ein wichtiger Aspekt, der in der Diskussion um interreligiöses Lernen meist vergessen wird. In Kapitel 8 kommt das Verhältnis Evangelisch-Katholisch in den Blick, in den Kapiteln 9 und 10 das je eigenartige Verhältnis zwischen Christentum und Judentum bzw. Islam (hilfreich, weil didaktisch konzentriert, sind hier die "hermeneutischen Regeln" [394ff.] bzw. "Dialogregeln" [415ff.] sowie vielfache Anregungen zu religionsdidaktischem Umgang mit diese Fremdreigionen betreffenden Themen). Über die aufschlussreiche Entwicklung des interreligiösen Religionsunterrichts in England informiert schließlich das Kapitel 11, bevor im letzten, zwölften Kapitel eine Bilanzierung geboten wird.

Überblickt man die Anlage der beiden Bände, könnte man den Eindruck bekommen, Nipkow plädiere für eine klare Trennung von Ethikunterricht und Religionsunterricht auch in dem Sinne, dass die Theologie (und damit die Religion?) mit dem Ethikunterricht nichts zu tun habe und ganz auf den Religionsunterricht zu beschränken sei, denn - wie gezeigt - kommen im

<sup>3</sup> Kirchenamt der EKD (Hg.), *Identität und Verständigung. Standort und Perspektiven des Religionsunterrichts in der Pluralität. Eine Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland*, Gütersloh 1994.

ersten Band nur *philosophisch-ethische* Entwürfe, nicht aber *theologisch-ethische* zu Wort. In der Tat spricht sich Nipkow im beide Bände bilanzierenden zwölften Kapitel des zweiten Bandes für "die eigenständige Würde von philosophischer Ethik und Ethikunterricht" aus (495) und begründet diese in mehreren Argumentationsgängen. Erst nach der prinzipiellen Anerkennung dieser Eigenständigkeit sei auch eine verbindende Ebene zwischen Ethik und Religion wahrzunehmen, nämlich die "Ebene voraussetzender Lebensdeutungen" (501). Mit der Frage "Warum moralisch sein?" geht auch das ethische Denken von Problemen des rechten Handelns über in den Bereich der Sinn- und Daseinsdeutung - konsequenterweise erfordert ein qualifizierter Ethikunterricht, dies betont Nipkow mehrfach, tiefergehende philosophische Bildung. Dennoch wehrt er sich dagegen, im Nachdenken über die 'letzten Fragen' grundsätzlich eine religiöse Dimension zu sehen. Säkulare Weltanschauungen "ähneln" den religiösen nach seiner Sicht, ohne deshalb religiös zu sein. Er hält es deshalb für sachgemäßer zu sagen, "Religion sei anders und nicht mehr als Moral und Ethik" (503) - eine These, die er anschließend mit Überlegungen zur "Destruktion des christlichen Absolutheitsanspruchs" (509) und zum Künigschen "Weltethos"-Programm unterstützt.

Im letzten Abschnitt "Was ist der Mensch? Wer ist Gott?" macht Nipkow den für ihn entscheidenden Aspekt der Andersartigkeit der Religion gegenüber der Philosophie und damit des Religionsunterrichts gegenüber dem Ethikunterricht pointiert deutlich: Er liegt darin, dass in der philosophischen Ethik zwar auch über die Gottesfrage, über die "Idee Gottes" (536) gehandelt wird, aber nicht wie in der Religion darüber, wer Gott ist. Entsprechend gehe es in einem guten Ethikunterricht auch - im Modus der Reflexion - um die Gottesfrage, im Religionsunterricht jedoch - 'darüber hinaus' und unter Einbeziehung des konfessorischen Redens - um die Gottesbeziehung (wobei Nipkow durchaus zugesteht dass diese Unterscheidungen "diskussionsbedürftig" sind; 536).

Insgesamt zielen seine Verhältnisbestimmungen von Philosophie und Religion resp. Ethikunterricht und Religionsunterricht jedenfalls deutlich auf die Verständigung auch mit agnostischen oder atheistischen Philosophie- bzw. Lebens-Entwürfen und illustrieren so noch einmal Nipkows tragenden Grundgedanken: "Wechselseitige Anerkennung meint [...]: der anderen Seite ihr eigenes Anderssein zuzugestehen und ihr trotzdem gleichzeitig zuzumuten, sich auf fremdes Anderssein einzulassen" (497). In dieser Grundhaltung liegt für den Autor der Schlüssel zur moralpädagogischen wie religionspädagogischen Bildung im Pluralismus.